KLEINER WINKELKOGEL – TEUFELSKAMIN

Erste Winterbegehung am 3. März 1963 durch Rudi Lindner (Leoben), Erich Rogina (Bruck an der Mur), Marjan Kristan (Ljubljana), Ingrid Aigner (Graz).

Zum erstenmal im neuen Jahr treffen wir auf der Fölzalm im Hochschwab ein. Ganze zehn Bergsteiger sind heute hier versammelt. Außer Marjan und mir sind nur Rudi und Roggerl ohne Skier heroben und daher „kletterverdächtig"; über ihr morgiges Vorhaben lassen sie nichts verlauten, während über unseren Plan, den Teufelskamin im Winter zu gehen, diskutiert wird.

Ein wunderbar klarer und kalter Wintermorgen sieht Marjan und mich dem Einstieg zustreben, den wir, steile Schneefelder querend, ungefähr um halb neun erreichen. Halt, was machen denn diese frischen Spuren hier? Marjan murmelt irgend etwas kaum Schmeichelhaftes vor sich hin. Jetzt wird mir auch Rudis überstürzter Aufbruch von der Hütte ohne Frühstück klar: Er hatte dieselbe Tour vor und wollte als erste Seilschaft klettern. Rasch bringen wir die mit Pulverschnee bedeckten Felsen des Schrofenvorbaus hinter uns; bei der ersten schweren Seillänge holen wir Rudi und Roggerl ein. Ich denke mir, auch gut, gehen wir eben zu viert, so können wir einander wenigstens helfen. Wir werden uns heute gegenseitig kaum durch Steinschlag gefährden, da alles festgefroren ist, außer Schneeklumpen und lockerem Pulverschnee kommt nichts herunter. Der direkte Einstiegsriß, den Marjan und ich im Sommer gegangen sind, ist heute von kleinen Pulverschneerutschen überrieselt und kaum zu klettern, deshalb nehmen wir den rechten Einstieg, bei dem die Schwierigkeiten erst etwas höher oben beginnen. Rudi bändigt die erste schwere Stelle, den Quergang nach links in den Kamin, mit zwei Haken. Wie ich an der Reihe zum Nachklettern bin, merke ich zu meinem größten Erstaunen, daß diese Dinger ganz fest im Fels stecken; so etwas bin ich vom Teufelskamin nicht gewöhnt; der Frost erweist sich hier als ganz segensreich, denn erst in dem so zusammengefrorenen Gelände wird das Schlagen von halbwegs brauchbaren Haken möglich. Rudi

ALPINWIKI.AT
www.alpinwiki.at

bringt es wirklich fertig, ungefähr zehn Haken in der ganzen Tour anzubringen, die uns das Höherkommen etwas erleichtern.

Das Handhaben von Karabinern und Trittleitern ist allerdings auch kein Vergnügen, da die Finger jedesmal an dem Eisenzeug hängenbleiben. Bis ins erste Loch, über dem sich der Kamin schließt, kommen wir ziemlich rasch, trotz der Kälte geht das Klettern gut. Meine Handschuhe, die die Fingerspitzen freilassen, bewähren sich bestens. Im ersten Loch befinden sich Marjan und die zwei Rucksäcke beider Seilschaften, dazu muß noch ich mich hineinzwängen. Bald bin ich mit den zwei Rucksäcken allein, Marjan klettert weiter. Wir haben uns jetzt zu einer Seilschaft zusammengehängt, damit Roggerl Marjan sichern kann, wenn er nach 20 m die Rucksäcke nachseilt. Gebannt beobachte ich Marjan, wie er aus dem Loch heraus an der steilen Wand schräg links aufwärts quert, mit einem Fuß spreizt er sich von der Höhlenaußenwand ab, dabei macht er fast einen Spagat; nach ein paar Metern nähern sich beide Wände, und man kann sich mit dem Rücken gegen die Außenwand stemmen und ein wenig ausrasten. Bald hat Marjan die freie Wand erreicht, er schiebt sich über den Überhang hinauf, ein Bein baumelt noch in der Luft, dann ist er meinen Blicken ganz entschwunden, nur das Seil, das ganz langsam, ruckweise, durch meine Hände geht, zeigt mir, daß ich nicht alleine in diesem [illegible] gelegenen Winkel stecke.

Nun bekomme ich zu spüren, was es heißt, zu viert in dieser schweren Tour zu sein: Zwei Stunden lang stehe ich in dem unbequemen Loch auf kleinen Tritten verspreizt. Langsam erstarre ich zu einem Eiszapfen, nach der ersten Stunde beginne ich aber, ganz „uneiszapfengemäß" zu zittern und zu wackeln; wäre ich nicht an einen Haken gebunden, hätte ich Aussichten, wie ein Brett, nein, wie ein Eiszapfen natürlich, in die Tiefe zu fallen. Von den Kameraden höre ich nichts, nur der Wind rauscht um die Kante, bis zu meinem Standplatz dringt er Gott sei Dank nur in abgeschwächter Form. Die mir gegenüberliegenden, tief verschneiten Hänge des Fölzstein, die in der strahlenden Märzsonne silbrig leuchten und glänzen, lassen meine nächste Umgebung noch düsterer und abweisender erscheinen. In kleinen Wirbeln nimmt der Wind den Schnee von den glitzernden Flächen auf. Tief unter mir wandern zwei Leute über den sonnigen Schnee zur Fölzalm; fast beneide ich sie, wie sie so ruhig und, wie mir scheint, unbeschwert und sorglos ihre Spur verfolgen; ihnen ist sicher warm, vielleicht sogar heiß!

Eine kleine Unterbrechung für mich bringt das „Verabschieden" der Rucksäcke; sie fliegen hinaus in die Luft, verschwinden über dem Überhang. Nach einiger Zeit kann auch ich nachfolgen. (Aber nicht im Stil der Rucksäcke! Immerhin brauche ich bei ein paar Stellen etwas Zug, da meine letzte Klettertour fast fünf Monate zurückliegt und es daher mit dem „Schmalz" in meinen Armen schlecht bestellt ist). Ich komme ins zweite Loch, in dem sogar Sitzplatz für zwei Personen vorhanden ist. Wir gehen wieder in getrennten Seilschaften, Roggerl ist schon fort, Marjan klettert gleich nach. Ein ausgesetzter Quergang mit brüchigem Gestein und Schnee ist etwas heikel, dann sehe ich wieder nichts von Marjan.

Ich warte wieder, eine Stunde, eineinhalb Stunden. Langsam nähert sich die Sonne, jetzt hat sie das andere Ende des Querganges erreicht, nur zehn Meter ist sie noch von der zähneklappernden Bergsteigerin entfernt, aber, wie gesagt, ich muß noch warten. Endlich geht es weiter, in die Sonne! Der kalte Wind aber sorgt dafür, daß mir die Tour nicht zu sommerlich vorkommt. Nach einem nassen Riß beziehe ich einen Schlingenstand. Marjan befindet sich ungefähr zehn Meter über mir im dritten Loch, das eigentlich gar keines ist, hier gibt es nicht einmal einen Standplatz. In den anschließenden Überhang hat Rudi einen Haken gepflanzt, und Marjan ist bald über dieses letzte Bollwerk unseres Kamines. Ich kann nachkommen. Ein grausam enger Riß trennt mich vom dritten Loch. Immer tiefer krieche ich in den engen Spalt, der auch für schlankere Leute wirklich eng ist, und . . .? Nein, ich bleibe nicht stecken, sonst könnte ich dies heute nicht schreiben, aber ich büße alle meine Sünden ab. Wir sind nun in den leichten Felsen des Winkelkogel-Nordwestpfeilers, Rudi und Roggerl sind schon davon, auch uns hält nicht mehr viel auf. Das wenige Eis, das wir hier treffen, stört uns nicht sonderlich. Zur Rechten haben wir die Gipfelwand der Winkelkogel-Nordwestwand. Sie leuchtet fast weiß unter einem blauen Winterhimmel, der Wind trägt den Schnee in zarten Silberschleiern über sie herunter. Dieses Bild prägt sich mir tief ein und führt mir das Besondere einer Winterbegehung so richtig vor Augen. Um fünf Uhr abends sind wir am Gipfel, die tiefstehende Sonne mahnt zur Eile. Über den großen Winkelkogel stapfen wir zur Ertlschlucht hinüber, die im Winter der günstigste Abstiegsweg ist. Über Schnee und leichte Felsen kommen wir rasch tiefer. Am Horizont schwimmen ein paar rotumrandete Wolken, wir stehen und schauen. Die Sonne geht unter, der Zauber verlöscht; Kälte und Wind kommen uns plötzlich wieder zum Bewußtsein. Wir fahren über den harten Schnee ab und stehen bei einbrechender Dunkelheit vor der verlassenen Hütte; es sind schon alle ins Tal gestiegen. Durch ein Hintertürl

www.alpinwiki.at ALPINWIKI.AT

schlüpfen wir hinein und kochen Unmengen Tee und Suppe. Bis zwei Uhr in der Früh liegen wir auf der Bank und faulenzen, dann machen wir uns an den nächtlichen Abstieg ins Tal. Die steilen Schneefelder, die wir queren müssen, sind vereist, der Sturm will uns anscheinend rasch über sie hinunterbefördern, aber, Pickel hinein und Stufe für Stufe getreten, so kommen wir unendlich langsam tiefer. Wie wir den Felszacken hinaustrotten, wird es allmählich hell, wir erkennen unsere erd- und rußverschmierten Gesichter und müssen lachen. Dieses Lachen löst die Spannung des in den letzten 24 Stunden Erlebten. Die Fahrt, für uns eine große Fahrt, ist vorbei, und wir beginnen uns über sie zu freuen. Ingrid Aigner

www.alpinwiki.at